

«Vertrauen kann man nicht kaufen, das muss man sich verdienen»

Josua Müller (parteilos) ist seit Anfang Jahr Gemeindepräsident von Reiden. Er kommt aus der Wirtschaft und es ist sein erstes politisches Amt. Er spricht offen über Unsicherheiten und Herausforderungen, das Recht der Bürger auf Informationen, die Finanzen und die Badi.

Marc Benedetti

Sie sind am 11. April seit 100 Tagen Gemeindepräsident von Reiden. Wie gefällt Ihnen das Amt bis jetzt?

Josua Müller: Es gefällt mir. Die Themen in einer Gemeinde wie Reiden sind sehr breit. Der Gemeinderat kann zu vielen Aspekten Stellung nehmen oder gar Entscheidungen treffen. Besonders Freude macht mir die Zusammenarbeit mit der Industrie und dem Gewerbe. Hier drückt wohl der Unternehmer etwas durch. An die harten Bandagen bei politischen Meinungsverschiedenheiten muss ich mich noch etwas gewöhnen.

Was war im Januar Ihre erste Amtshandlung?

Ich durfte Hans Duss, dem ältesten Reider Bürger, zu seinem 97. Geburtstag persönlich gratulieren. Da ich auch seine Frau Rosmarie seit Jahren kenne, war das ein Besuch, auf den ich mich gefreut habe – ein motivierender Einstieg.

Erzählen Sie uns einige einprägsame Erlebnisse.

Das Leiten der ersten Gemeinderatssitzung war für mich eine grosse Herausforderung. Normalerweise trinke ich am Morgen den einen oder anderen Kaffee. An diesem Montagmorgen trank ich vorwiegend Beruhigungstee. Zum Glück haben meine Ratskollegen mir den Einstieg leicht gemacht. Ich bekam sogar das eine oder andere Kompliment zu meiner Sitzungsführung. Ein weiteres Erlebnis war meine Rolle in der Kommunikation beim Rückzug von Swisspor (*Anm. d. Red.:* Es fand eine Medienorientierung in Luzern statt). Ich durfte noch nie im Radio oder Fernsehen ein Interview geben. Da steigt der Puls schon etwas.

Werden Sie als Gemeindepräsident viel angesprochen von Bürgerinnen und Bürgern auf der Strasse?

Ja. Ich hätte nie gedacht, dass die Bürger diesem Amt so viel Bedeutung schenken.

Schreiben Reider Bürger Ihnen auch?

Das gibt es schon. Wenn sich jemand nicht richtig behandelt fühlt oder eine Reklamation hat, wendet er sich an den Gemeindepräsidenten. Das ist normal und ich gehe der Sache nach. Schreiben ist, umgekehrt, aber nicht so mein Ding. Ich telefoniere viel. Als Unternehmer findet man gute Lösungen bei den Kunden. Ich denke, als Gemeindepräsident ist es wichtig, mit den Bürgern im Kontakt zu stehen.

Sie äusserten sich einmal, Sie hätten in diesem Amt viel zu verlieren und wohl wenig zu gewinnen. Wie ist bis jetzt das Fazit?



«Ich finde, wir sollten die alten Geschichten auch mal ruhen lassen», sagt der Reider Gemeindepräsident Josua Müller. Bild: Philipp Renggli

Gewonnen habe ich viele Erkenntnisse, zum Beispiel, dass die Geschäfte oft viel komplexer sind, als sie von aussen aussehen. Ich glaube, ich konnte bereits etwas Vertrauen bei meinen Ratskollegen, der Verwaltung und der Bevölkerung gewinnen. Vertrauen kann man nicht kaufen, das muss man sich verdienen. Ich wünsche mir die notwendige Bescheidenheit und Weitsicht, so dass wir in Reiden den Glauben an eine gute Zukunft nicht verlieren.

Sie führten Ihr eigenes Unternehmen für IT-Dienstleistungen. Nun sind Sie politischer Chef einer öffentlichen Verwaltung. Was läuft anders als in der Wirtschaft?

Ich habe noch nicht verstanden, was politischer Chef genau bedeutet. Tatsache ist, dass ich ein gleichwertiges Mitglied des Gemeinderats bin. Ich denke jedoch, dass ich als Präsident eine besondere Verantwortung habe und in jeder Hinsicht ein Vorbild sein sollte. Das Wichtigste ist, den Dialog zu fördern und Vertrauen aufzubauen. Als Chef eines KMU ist das nicht anders, allerdings kann man bei endlosen Diskussionen eine Entscheidung fällen und sich auch mal durchsetzen – und dann gibt es

«Als Chef eines KMU kann man bei endlosen Diskussionen eine Entscheidung treffen und sich auch mal durchsetzen – und dann gibt es Ruhe im Stall.»

Ruhe im Stall, und es geht weiter. Im Gemeinderat ist jedes Mitglied vom Volk legitimiert. Es ist unsere Aufgabe, mit den vorhandenen Talenten das Beste im Sinne des Dorfes zu geben.

Wo müssen Sie allenfalls dazulernen?

Ich kämpfe im Moment mit der Menge der Informationen. In vielen Geschäften bin ich noch nicht dossiersicher. Das habe ich nicht gern. In der Regel öffne ich den Mund nur, wenn ich von der Sache etwas verstehe.

Wie erleben Sie die Zusammenarbeit mit dem Kanton Luzern?

Den Kanton als Ganzes gibt es nicht. Es sind die verschiedenen Dienststellen, die mit der Gemeinde zusammenarbeiten. Im Grossen und Ganzen bin ich beeindruckt, wie professionell gearbeitet wird. Es gibt auch Bereiche, wo die Zusammenarbeit Luft nach oben hat. Solange alle Beteiligten Verbesserungen anstreben, ist das kein ernsthaftes Problem.

Sie nannten die Schuldenlast bei ihrem Amtsantritt als grosse Herausforderung, die Handlungsspielraum nehme. Die Gemeinde verschickte gerade eine positive Mitteilung, dass die Gemeinde Reiden ihre Jahresrechnung 2022 mit 1,8 Millionen Franken abgeschlossen hat. Wird nun alles gut?

Klar! (lacht). Spass beiseite: Ich bin sehr dankbar für das gute Ergebnis. Allerdings drohen der Gemeinde Reiden mit der Steuergesetzrevision 2025 Mindereinnahmen von 1,5 Millionen Franken. Bei steigenden Zinsen spielt die Schuldenlast ebenfalls eine wichtige Rolle. Das bedeutet, dass wir auf eine gute Aus-

gabedisziplin achten und die Stärken von Reiden nutzen müssen.

Wie kann Reiden langfristig wieder Handlungsspielraum gewinnen?

Jede Familie, jede Unternehmung muss Einnahmen und Ausgaben im Gleichgewicht halten. Das gilt auch für die Gemeinde Reiden. Die Antwort ist in der Theorie einfach: Ausgaben senken, Erträge steigern. In einer Gemeinde braucht es Konsens und Lösungen, um die finanzielle Lage zu stabilisieren. Das gelingt uns, wenn wir die politische Kultur schaffen, damit gute Lösungen eine Chance haben. Es braucht alle dazu.

Der Gemeinderat verschickte kürzlich eine Mitteilung, dass er die Steuergesetzrevision des Kantons in der Vernehmlassung ablehnt. Ein mutiges politisches Statement und Töne, die man bisher nicht gewohnt war. Ist das der neue Stil?

Eine Vernehmlassung hat gerade den Zweck, dass die Meinungen der Betroffenen eingeholt werden. Es wäre fahrlässig, wenn sich die Gemeinde Reiden nicht zu den Konsequenzen äussern würde. Die Bürger haben das Recht zu erfahren, was das für unsere Gemeindefinanzen bedeutet.

Ist Reiden die einzige Gemeinde der Region, welche die Revision ablehnt?

Wir haben im Gemeinderat nicht gefragt, was die anderen Gemeinden da wohl antworten. Wir haben die Frage beantwortet: Was würde die Annahme für Reiden bedeuten?

Mit der Badi Reiden und der Swisspor-Ansiedlung im

Strategischen Arbeitsgebiet Reiden (SAG) haben Sie zwei schwierige Dossiers übernommen. Nun hat Swisspor einen unternehmerischen Entscheid gefällt und zieht sich zurück. Wie haben Sie die Auseinandersetzung um das SAG erlebt, zuerst als Bürger und später als Gemeindepräsident?

Als Bürger habe ich das Projekt mit grossem Interesse verfolgt. Ich kann gut verstehen, dass das SAG in Reiden viele Diskussionen ausgelöst hat. Ein Projekt in dieser Grössenordnung bringt Veränderungen mit allen Vor- und Nachteilen. Als Gemeindepräsident kämpfte ich mit der Flut der Dokumente und der Informationen, welche in den vergangenen Jahren entstanden sind.

Was ziehen Sie an Schlüssen für die Zukunft daraus?

Das Beispiel zeigt, dass politische Prozesse Zeit brauchen. Aus Sicht eines Unternehmers stellt dies ein Risiko dar.

Wir hörten im Dorf, dass Leute, die sich für die Swisspor-Ansiedlung aussprachen oder Vorteile herausstrichen, von Gegnern ziemlich runtergeputzt wurden. Hat

«Was die Leute im Dorf sagen, weiss ich nicht. Ich bin eher der Typ, der eine Diskussion mit Fakten und Tatsachen sachlich führen will.»

Zur Person

Der 57-jährige Josua Müller (parteilos) ist seit Januar neuer Gemeindepräsident von Reiden. Er folgte auf Hans Kunz (Die Mitte). Der Langnauer Müller war der Wunschkandidat der Ortsparteien und der IG Reiden und wurde im vergangenen August in stiller Wahl gewählt. Der Unternehmer leitete zuletzt seine eigene IT-Firma mit rund 50 Angestellten. Müller ist verheiratet mit der Reiderin Barbara Müller-Gisler und hat drei Kinder. (*ben*)

dieses Thema das Dorf gespalten?

Was die Leute im Dorf sagen, weiss ich nicht. Ich bin eher der Typ, der eine Diskussion mit Fakten und Tatsachen sachlich führen will. Dazu braucht der Bürger transparente Informationen. In der Schweiz investieren wir viel in einen guten politischen Prozess. Das ist gut so.

Der Verwaltungsrat der Badi Reiden AG will im Sommer nicht mehr weitermachen und zieht sich ebenfalls zurück. Was ist da schiefgelaufen?

Der Verwaltungsrat macht zeitliche Gründe geltend.

Wie geht es weiter mit der Badi und der zweiten Sanierungsetappe?

Konkrete Entscheide zur zweiten Sanierungsetappe (Aussenbereich) sind noch keine gefällt worden. Diese Frage ist eine der Fokusaufgaben des Verwaltungsrats für das Jahr 2023, so steht es im Geschäftsbericht 2022.

Was ist Ihr Wunsch als Gemeindepräsident bezüglich Badi?

Kurzfristig geht es darum, dass wir den Verwaltungsrat wieder besetzen können. Mein Wunsch ist, dass wir geeignete Kandidaten finden. Es haben sich bereits Interessierte bei uns gemeldet. Die ersten Gespräche sind am Laufen.

Sie sagten im Antrittsgespräch mit dem ZT, man solle Lösungen für Reiden finden, zusammenstehen und gute Ideen präsentieren. Konnten Sie in diesem Bereich schon etwas erreichen?

Um es klar zu sagen: Ich kann das nicht allein. Ich kann mich jedoch für den Dialog einsetzen. Aktuell bin ich mit den politischen Kräften im Austausch, wie wir einen runden Tisch organisieren könnten. Ich musste lernen, dass das Zusammenstellen der Teilnehmerliste ein Politikum ist. Das hat mit Streitereien in der Vergangenheit zu tun. Auch hier braucht es den gemeinsamen Willen. Ich finde, wir sollten die alten Geschichten auch mal ruhen lassen.